

# Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

(Fortsetzung)

Bei diesen letzten Worten brach Mandines Stimme. Sie sah mit dem Schrecken aus ihrer Brust.

„Arme, kleine Mandine,“ sagte er weich. Sie sah zu ihm auf und dort, dann plötzlich das Gesicht in den Händen.

„Sagen Sie nicht zu gut zu mir, ich ertrage Güte so schlecht,“ sagte sie leiser.

Er presste seine Lippen auf ihre Hand. „So gern hätte ich Sie geliebt, daß er von dem letzten Willen befreit war, alle seine Güter über Sie auszubreiten, und daß er Sie für nur vier oder fünf Jahre zu heiraten wollte. Aber er wollte, daß Sie nicht das entscheidende Wort sprechen, das Sie für immer zum Brautjungfer macht, er wollte, daß Sie eine Aufgabe zu lösen hatte, und er wollte, daß die Lösung dieser Aufgabe für Mandine ein neues Leid bringen würde, ein Leid, das Sie vielleicht im Unbewußten schon leide, und vor dem Sie sich fürchtete, ohne es zu wissen.“

„Ich hätte herzlich, beruhigen Sie sich, ich mache mir keine Sorgen, Sie auf ein so ernstes Thema gebracht zu haben. Aber nun kommt es von selbst darauf, es liegt hier gewissermaßen in der Luft.“

„Doch Sie trüben Sie Ihre Tränen und verdrücken Sie.“

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, es lag wohl mehr an mir, daß wir auf dieses Thema kamen, und es war mir eine Wohlthat, mir alles einmal vom Herzen zu reden. Sie haben so geduldig zugehört, und nun müssen Sie sich auch noch etwas von mir vornehmen lassen. Ich schäme mich, Herr Doktor, und weiß nicht, wie ich mich so gehen lassen konnte. Somit bin ich ziemlich über.“

„O ja, das habe ich schon gespürt, und Ihre Tapferkeit hat Ihnen meine Hochachtung erworben.“

„Die ich mir nun verdrückt habe.“

„Ganz gewiß nicht. Eine Frau braucht nicht immer tapfer zu sein. Wäre sie es, dann wäre sie eben kein edles Weib. Wir müssen recht gute Freunde werden, müssen uns immer besser kennenlernen. Ich bin Ihnen so dankbar, daß Sie mir so viel Vertrauen entgegenbrachten, daß Sie mich einen Blick tun ließen in Ihr Inneres. Ich kenne Sie nun so gut, und wenn ich Ihnen bei näherer Bekanntschaft so gut gefalle wie Sie mir, dann — dann, Mandine, werde ich Ihnen, ehe ich Griesbach verläßt, eine Frage vorlegen, von deren Beantwortung mein ganzes Lebensglück abhängen wird. Darf ich das?“

Sie sah mit großen Augen zu ihm auf und was sie jetzt in seinen ersten Augen las, machte ihr das Herz schneller schlagen. Sie erstarrte tief und stand in reizender Stilligkeit vor ihm. „Nun, Sie sind Sie dann Ihren Mut wieder auf. Dann reichte sie ihm die Hand.“

„Ich werde Ihnen auf jede Frage eine ehrliche Antwort geben, Herr Doktor.“

Wieder zog er ihre Hand an seine Lippen.

„Ich danke Ihnen.“

Sie atmete schnell.

„Und nun bin ich gleich dabei und will Ihnen Lebenswohl sagen.“

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Lebenswohl bedeutet eine Trennung für immer. Sagen Sie mir: Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor, auf frohes Wiedersehen,“ sagte sie, aber dabei standen ihr Tränen in den Augen.

Er hielt ihre Hand fest.

„Tränen mag ich nicht wieder in Ihren Augen sehen.“

Sie bezwang sich.

„Wenn ich es ändern kann, soll es nicht mehr geschehen. Darf ich Sie von Ihnen grüßen?“

„Ich bitte darum. An Ihre Frau Mutter bitte ich eine ergebene Empfehlung zu bestellen. Sonntag sehen wir uns wieder.“

Sie nickte ihm zu und eilte davon, auf die kleine grüne Pforte im Parksaum zu, hinter der Jutta Frank Müllers Augen damals entzündeten war.

Langsam, in tiefe Gedanken ver-

sunfen, schritt Doktor Diehl nach dem Torle zurück. Seine Gedanken arbeiteten rastlos. Er sagte Jutta um Jutta zu dem Bau, den er aufzuführen, um Juttas von Tübingen Minderlichkeit zu beweisen. Schon sah er Licht — aber dies Licht ertrug seine Seele nicht, denn er wollte, daß er Mandine wehe tun mußte, mußte, daß die angestrebte Klarheit, die in ihrer Seele schlummerte und vor der sie sich fürchtete, die Augen schloß, eine unbewußte Ahnung war. Er hatte mehr in ihrem Herzen gesehen, als sie selbst ahnte, und sie tat ihm leid.

Aber durch alles Leid hindurch wurde keine Liebe für sie in einem Jutta vermindert. Ja — er liebte Mandine, liebte sie stark und innig, weil er in ihr Inneres einen Einblick erhalten hatte. Er liebte, daß sie heute einen inneren Zwang über sich selbst hatte, als sie ihm alles offenbarte, was ihr Herz bewegte, und was auf ihr Leben Einfluß gehabt hatte. Sie hatte ihm auch ihre Verhältnisse vertrauensvoll, sorglos mitgeteilt, es sollte nichts in ihr und um sie sein, was er nicht klar überblicken konnte. Deshalb war sie so offen zu ihm gewesen. Mit ihrem ganzen Vertrauen war sie zu ihm gekommen. Und sie sollte sich nicht in ihm getäuscht haben. Wenn sie freilich eine Ahnung gehabt hätte, was sie ihm alles verraten hatte, dann hätte sie ihm doch wohl nicht so offenherzig geantwortet. Sie mußte ja nicht, wenn sie das alles sagte, ahnte nicht, daß es das alles zusammen, um Jutta freizumachen. Aber — dazu hätte sie ihm doch von der Seite gern geholfen, trotz der unbestimmten Angst, die er aus ihrem Wesen spürte.

Arme Mandine, tapferer kleine Mandine, darüber mußst du erit hinweg, ehe du in meine Arme fliehst, dachte er mitteilend und in väterlicher Sorge.

Am Sonntag wurde Doktor Diehl von Frau von Tölz besondererliebenswürdig empfangen. Mandine hatte ihr nicht verschwiegen, daß sie Doktor Diehl im Torle getroffen und daß er sie nach Hause begleitet hatte.

„Mir scheint, er hat Absichten auf dich, Mandine. Sei klug und laß dir diese Chance nicht entgehen,“ hatte sie gesagt.

Mandine war das Blut in das Gesicht geschossen.

„Sprich um Gotteswillen nicht von einer Chance, Mama, hier handelt es sich für mich um mehr als um irgendeine Chance, die ich nutzen soll.“

„Nun, um so besser, wenn du mit dem Herzen dabei bist. Das ist ein Luxus, den sich ein armes Mädchen eigentlich nicht leisten kann. Ich will Gott von Herzen danken, wenn du verlorst bist — denn hier ist das Leben für mich unerträglich geworden, seit Jutta die Herrin spielt.“

Mandine hatte darauf nichts zu erwidern. Sie hatte auch Jutta von ihrer Begegnung mit Doktor Diehl erzählt. Ihr hatte sie ziemlich ausführlich berichtet, was sie mit ihm gesprochen hatte, soweit es Jutta nicht selbst betraf. Teilnahmsvoll hatte Jutta zugehört, hatte Mandine in ihre Arme gezogen und gesagt:

„Wenn du doch ein reines, volles Glas finden müßtest, Mandine. Für mich würde es freilich bitter sein, dich hergeben zu müssen, aber ich darf nicht egoistisch an mich denken.“

Jutta und Mandine hatten sich in diesen Tagen noch inniger als zuvor einander angegeschlossen. Sie fühlten beide, daß ihre Herzen jetzt einer Nachhut von Gefühlen standhalten mußten. Auch Jutta war sich klar darüber geworden, daß sie Frank Müllers liebte, und wenn sie auch noch nicht wagte, eine Hoffnung an diese Liebe zu knüpfen, so war doch ihr ganzes Sein und Wesen ein einziges, inniges Gebet um Erlösung von dem Manne, der auf ihr lastete.

Stets hatte sie furchtbar unter dem falschen Verdacht gelitten, der ihr Leben verdunkelte, aber sie hatte sie so sehnsüchtig nach Erlösung verlangt als jetzt. Denn jetzt, das fühlte sie, galt es nicht nur ihr Glück und ihre Ruhe, sondern auch Glück und Ruhe Frank Müllers. Mit klopfendem Herzen dachte sie an jedes seiner Worte, an jeden seiner

Blicke. Sie mußte und fühlte, daß er sie liebte, wie sie ihn liebte. Und jede Faser ihres Seins klang nach sich nun an die Hoffnung, daß Doktor Diehl den Mörder ihres Mannes entdecken möge.

Sie selbst beschäftigte sich immer wieder sehr intensiv mit dem Gedanken, wer das Leben ihres Mannes vernichtet haben könnte. An seinen Selbstmord konnte sie nicht glauben. Er hatte sie, deren Glück er begründete, nicht hilflos in einer so heillosen und gefährlichen Lage zurückgelassen. Als erfahrener Mann hätte er sich fragen müssen, daß der Verdacht des Mordes auf sie fallen mußte. Wenn er das Leben hätte von sich werfen wollen, dann hätte er erit dafür gesorgt, daß sie in Ruhe und Sicherheit sein und unbeschädigt in Tölz, Untergraben leben konnte. Das war ihre erste Überzeugung.

Aber wer war der Mörder? In der Verhandlung gegen sie war damals die Frage aufgeworfen worden: Wer hatte einen Vorteil vom Tode des Ermordeten? Und da war nur sie allein übrig geblieben. Sie, seine Erbin, hatte allen einen Vorteil von seinem Tode. Die Dienerschaft kam nicht in Frage.

„Wer aber konnte noch einen Vorteil vom Tode ihres Mannes haben? Oder war es ein Mordkomplott gewesen? So hatte man gefragt. Aber Malte von Tübingen hatte keine Freunde. Wer ihn kannte, hatte ihn geliebt und verehrt. Nur mit seinen Verwandten hatte er nicht sonderlich gut gestanden, aber diese wußten zur Zeit der Tat nicht in Untergraben. Und vergebens grübelte Jutta immer wieder darüber nach, und ein Jagen überkam sie, wenn sie daran dachte, daß auch Doktor Diehls Vorhaben vergeblich sein konnte. Voll Ungeduld hatte sie den Sonntag erwartet, und ihre Unruhe legte sich erst, als sie Frank Müllers in die Augen sah, in diese Augen, die ihre Leertiere waren. Während sich Frau von Tölz angeragt mit Doktor Diehl unterhielt, sah Frank Müllers mit väterlicher Sorglosigkeit in Juttas Gesicht.

„Sie sehen heute so blaß aus, wie an dem Tage, da ich Sie zuerst gesehen habe. Reulich erwidern Sie mir, was er hoffentlich,“ sagte er leise.

Sie lächelte zu ihm auf. „Nennen Sie sich nicht denken, in welcher erwartungsvollen Unruhe ich meine Tage jetzt verbringe.“

„Das kann ich wohl. Aber Sie müssen noch Geduld haben. Zu Ihrer Verabreichung will ich Ihnen aber wenigstens mitteilen, daß mein Freund eine bestimmte Spur verfolgt. Mehr verrät er freilich nicht. Aber doch er hoffentlich, verrät mir, daß er Hoffnung hat.“

Jutta schloß einen Moment die Augen. „Vater im Himmel — Vater im Himmel!“ kam es wie im inbrünstigen Flehen über ihre Lippen.

Es erschütterte ihn, sie so fassungslos zu sehen. „Ruhe — um Gotteswillen Ruhe — man beobachtet uns“, bat er, weil er merkte, daß Norbert forschend zu ihnen herüber sah.

Sie riß sich zusammen und atmete tief auf. Und die Hände seit zusammenballend, sagte sie mit einem matten Lächeln:

„Nun bin ich schon wieder ganz still und ruhig. Aber ich danke Ihnen für diesen Hoffnungsstrahl.“

Morgen nachmittags um 1 Uhr an der bewussten Stelle, konnte er sie noch zuführen.

Sie neigte beiseite das Haupt, konnte aber nicht mehr antworten, da Norbert zu ihnen herantrat. Gleich darauf ging man zu Tisch.

Jutta bemerkte mit inniger Freude, daß sich Doktor Diehl angeschlossen mit Mandine beschäftigte. Sie hatte dafür gesorgt, daß sie wieder nebeneinander saßen. Frank Müllers hatte seinen Platz an ihrer Seite, während Frau von Tölz und ihr Sohn die beiden Schmalkheiten der Tafel einnahmen.

Wieder war es Doktor Diehl, der für heitere Stimmung sorgte. Er tat dabei dem trefflich bereiteten Mahl alle Ehre an. Zugleich widmete er sich in ritterlicher Weise seiner Tischdame und behielt auch noch Zeit, Norbert von Hall und seine Mutter aufmerksam zu beobachten.

Daß Frau von Tölz schwermütterliche Absichten auf ihn hatte, war für ihn nicht schwer zu erraten. Und er sagte sich in humorvoller Art: Niemand kann seiner Schwermütterlichkeit entgehen, wenn er sich eine Frau nehmen will.

Daß Mandine seine Frau werden sollte, stand fest bei ihm, und was

er sich einmal vorgenommen hatte, davon brachte ihn nichts ab. Aber ehe er an die Verwirklichung seines Planes gehen wollte, mußte seine Aufgabe gelöst sein, Licht in die rätselhaften Mordaffäre zu bringen. Für ihn war sie schon ziemlich hell, aber es fehlten ihm noch Beweise, um ihn ganz sicher zu machen.

In harmonischer Weise verlief die Mittagsstunde. Auch Norbert von Hall erschien heute ruhiger und ausgeglichener. Er gab sich nichtig Mühe, sein zerfahrenes Wesen zu meistern, obwohl es ihn angriff, wenn er sah, wie Frank Müllers Blick in die Juttas tauchte. Er klammerte sich an Juttas Ehrenwort — sie dürfte nicht an eine Debatte denken, bevor der Mörder ihres Mannes nicht entdeckt war. Und dazu dürfte es nicht kommen — niemals.

Er ahnte ja nicht, daß an einer Tafel mit ihm ein Mann saß, der mit seinem Scharfsinn das Geheimnis zu enträtseln suchte, das Malte von Tübingen Tod brachte.

Während der Tafel sprach Frank Müllers davon, daß ihm ein Reitpferd zum Kauf angeboten worden war.

„Es ist ein prächtiges Tier, aber bisher nur im Damentafel gegessen, deshalb für mich unbrauchbar. Sie sollten es kaufen, gnädige Frau, es ist ein besonders günstiges Angebot,“ sagte er zu Jutta.

Sie sah ihn unmißlich an. „Weider kann ich nicht reiten, so sehr ich es auch bedauern habe.“

„Dann müssen Sie es lernen. Ich bin gern bereit, Ihnen die nötigen Reitstunden zu geben. Eine Gutsbesitzerin muß eigentlich reiten können. Meinen Sie nicht auch, Herr von Hall?“

Norbert hatte Jutta forschend angesehen. Nun sagte er hastig: „Frau von Tübingen hat ja absolut nichts mit der Verwaltung des Gutes zu tun.“

„Sie wird sich aber sicher mit der Zeit dafür interessieren. Es ist auf jeden Fall gut, wenn sie auch ein wenig Bescheid weiß. Und außerdem fehlt es der gnädigen Frau an Bewegung im Freien. Sie sieht zu blaß aus.“

Jutta hatte nachdenklich vor sich hingesehen. Nun richtete sie sich entschlossen auf.

„Kaufen Sie, bitte, das Pferd für mich, wenn Sie meinen, daß es sich für mich eignet. Ich möchte sehr gern reiten lernen, und wenn Sie sich wirklich der Mühe unterziehen wollen, mir Unterricht zu geben, so werde ich Ihnen sehr dankbar sein, Herr Müllers.“

„Sie brauchen Herrn Müllers nicht zu bemühen, Jutta. Reitlehrer kann ich Ihnen auch erteilen,“ sagte Norbert rasch.

Jutta widerstrebte es indes, durch eine solche Gelegenheit mehr als nötig mit Norbert zusammenzukommen. Deshalb sagte sie ruhig:

„Herr Müllers hat sich zuerst dazu erboten. Sie werden einsehen, Norbert, daß ich kein Anerbieten zu erit berücksichtigen muß.“

Frank verneigte sich sichtlich erfreut. „Es wird mir eine Ehre sein, (gleich morgen) gebe ich Order, daß Ihnen das Pferd zugeführt wird, und dann können wir verabschieden, wann die erste Reitstunde stattfindet.“

„Ich werde es mir inzwischen überlegen,“ erwiderte Jutta. „Im übrigen möchte ich den verehrten Herrschaften eine Bitte aussprechen,“ fuhr Frank Müllers fort. „Ich würde Sie alle gern auch einmal in Obergraben begrüßen und um Sie zu verladen, mir Ihren Besuch zu machen, ein kleines Zeitchen.“ (Fortsetzung auf Seite 6.)



**M**ästle, Kirchenbänke, Kanzeln, Melde, Ziborien, Kontrazzen, Leuchter, Kirchen-Parasol, Fahnen, Baldachine, Statuen, Kreuzwege, künstliche Blumen, Kirchenglocken.

Wir haben alle Artikel, die zur Ausstattung einer Kirche notwendig sind.

**Religiöse Artikel jeder Art; Schularartikel — Wandtafeln**  
**GASPARD & COMPANY, LIMITED,**  
Nachfolger von:  
**WINNIPEG CHURCH GOODS CO., LTD.**  
179 Bannatyne Ave East, WINNIPEG.

Kataloge und Auskünfte auf Verlangen.

## Mehl

Dgilvie's Royal Household	\$1.50
Dgilvie's Rolled Oats 20 Pfund	1.00
Mehl von höherer Qualität — Superior Flour	4.25
Prairie Rose Flour	3.75
Whole Wheat Flour	—
Mehl, wozu das ganze Weizenkorn verwendet wurde	3.50
Bran	1.45
Shorts	1.55

Besondere Preise bei größeren Quantitäten. — No. 1, 2 und 3 Weizen wird gegen Mehl und Futter ungetauscht. Wir mahlen den Weizen für die Farmer um 25 Cents das Bushel und geben ihnen Mehl-Bran und Shorts zurück.

**McNab Flour Mills, Ltd.**  
Humboldt, Sask.

## Canadian National Railways

### Eisenbahn- und Dampferfahrkarten

### nach allen Teilen der Welt

## Extra Schifffahrt in die alte Heimat

Wenn Sie planen, diesen Winter in die alte Heimat zu reisen, vergessen Sie nicht, einen Fahrkarten-Agent der „Canadian National Railways“ zu konsultieren. Die Agenten der Canadian National werden sich freuen, Ihnen mit aller Auskunst behilflich zu sein. Diesen Herbst und Winter werden mehrere extra Schifffahrten nach der alten Heimat unternommen werden und die Canadian National Railways stellt Ihnen die Fahrkarten für alle transatlantischen Dampferlinien aus und wird alle Anordnungen für die Fahrt treffen.

### Billige Fahrten im Dezember bis zur Küste

## Haben Sie Freunde in der alten Heimat, die nach Canada kommen wollen?

Wenn ja, und Sie ihnen behilflich sein wollen hieher zu kommen, sprechen Sie bei uns vor. Wir werden Ihnen alles besorgen.

**Tickot Agent, Can. Nat. Rys., Muenster, Sask.**

Agenten für alle Schifffahrt-Linien.

Oder schreiben Sie an:  
**H. Stapleton, District Passenger Agent, C.N.R., Saskatoon.**  
Passagiere werden an der Küste abgeholt und an ihren Bestimmungsort dirigiert.

### Fahren Sie immer mit

# Canadian National Railways